



HOMOSEXUALITÄT UND SUIZID IN DER SCHWEIZ: ZAHLEN DIE HANDELN ERFORDERN

Seit dreizehn Jahren arbeiten die Universität Zürich (Institut für Sozial- und Präventivmedizin) und der homosexuelle Verein Dialogai gemeinsam am Projekt schwule Gesundheit, einem Forschungs- und Aktionsprogramm zur Verbesserung der Gesundheit schwuler Männer. In diesem Rahmen wurde erstmals die Suizidalität (Selbstmordgedanken, -pläne und -versuche) nach sexueller Orientierung in der Schweiz untersucht. Junge Homosexuelle sind eine Risikogruppe: sie begehen zwei- bis fünfmal mehr Selbstmordversuche.

Die Ergebnisse

20% aller Schwulen haben einen Selbstmordversuch unternommen, d.h. eine von fünf homo- oder bisexuellen Personen. Die Hälfte dieser Suizidversuche werden noch vor dem zwanzigsten Lebensjahr verübt, öfters in Zusammenhang mit dem Coming Out (wenn jemand seine sexuelle Orientierung oder eine Gender-Identität öffentlich macht). Damit ist die Suizidgefahr bei jungen Homosexuellen im Alter von 16-20 Jahren zwei- bis fünfmal so hoch wie bei ihrer heterosexuellen Altersgenossen. Einer von drei jungen Schwulen, die sich mit Suizidgedanken tragen, geht den Schritt bis zum Selbsttötungsversuch. Eine erhöhte Suizid tendenz besteht weiter auch im erwachsenem Alter.

Fazit

Erstmals wird für die Schweiz bestätigt, dass Homosexuelle, und ganz besonders junge Homosexuelle, eine Gruppe mit erhöhtem Selbstmordrisiko sind. Die Schlussfolgerungen des Forschungsprojekts bestätigen damit Ergebnisse aus anderen Ländern zu diesem Thema.

► www.blues-out.ch

**Infos et orientation sur la dépression
et la santé mentale pour les gays et les lesbiennes**

Was tun?

Sexuelle Vielfalt muss bereits in der Schule thematisiert werden. Dabei sind homo- und bisexuelle Beziehungen als gleichwertige Lebensformen wie heterosexuelle Beziehungen darzustellen. Pilotprojekte in den Kantonen Genf und Waadt gehen in diese Richtung und sind ermutigend. Diese Projekte, die noch in den Kinderschuhen stecken, müssen fortgesetzt und in der ganzen Schweiz gefördert und ausgebaut werden. Ausserdem müssen sich Kampagnen zur Gesundheitsförderung verstärkt an sexuelle Minderheiten richten, vor allem bei Programmen zur Prävention von Suizid und Depression. Gleichzeitig ist Arbeit schweizerischer schwul/lesbischer Organisationen zum Thema Gesundheit besser zu unterstützen.

Die Forschungsgrundlagen

Die Ergebnisse stützen sich auf die Auswertung dreier Erhebungen aus dem Jahr 2002: 1) SMASH 02, eine Studie über die Gesundheit Jugendlicher in der Schweiz; 2) die Studie ch-x, eine eidgenössische Befragung von Rekruten zu Gesundheitsfragen; 3) die Gesundheitsbefragung schwuler Männer in Genf. Alle drei erfassen Daten zur sexuellen Orientierung sowie Selbstmordgedanken, zu deren Konkretisierung und zu den von den Befragten eventuell unternommenen Suizidversuchen.

Kontaktpersonen

- Jen Wang, wiss. Mitarbeiter, Universität Zürich, jwang@ifspm.uzh.ch, 044 634 46 49
- Michael Häusermann, Beauftragter für Homophobie, Dialogai, michael@dialogai.org, 022 906 40 40
- Mathilde Captyn, Geschäftsleiterin, Dialogai, mathilde@dialogai.org, 022 906 40